

## Rosenlöchers Tagebuch: Als Zeuge der Zeitgeschichte

### Rosenlöchers Diary: As a Witness to Contemporary History

Gönül DURUKAFA<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Dr. Öğr. Üyesi, Yabancı Diller, Buca Eğitim Fakültesi, Dokuz Eylül Üniversitesi, Türkiye, gonul.durukafa@deu.edu.tr, (<https://orcid.org/0000-0001-9952-7766>)

**Geliş Tarihi:** 10.01.2022

**Kabul Tarihi:** 21.01.2022

#### ZUSAMMENFASSUNG

In dem Buch "Die verkauften Pflastersteine, welches im Jahre 1990 zum ersten mal erschienen ist, geht es um die Ost-West Aufteilung Deutschlands und dessen Auswirkungen auf die Menschen und deren Leben. Das Foto auf dem Cover verschafft uns gleich am Anfang den Eindruck eines Mannes, der in Armut lebt. Die Eimer, die er in den Händen festhält, beinhalten sein, Hab und Gut, die er nicht loslassen möchte, mit denen er seine Vergangenheit, sein Leben und seine Zukunft verbindet. Die Armut oder nur das Geringste, was ein Mensch zum Leben braucht, ist an seiner ganzen Person festgeklebt. Die Angst vor dem Leben ist in der Körperhaltung zu sehen. Die Straße, auf der er steht, lässt nur eine Richtung einschlagen.

**Schlüsselwörter:** Literatur, Entfremdung, Heimat, Migration.

#### ABSTRACT

The author addresses the misery that people have to experience in East Germany and expresses the strengths of German unification. It is also stated that the regime is not allowed to be criticized in the work. There are also many elements that show that people are not happy and want change. It is emphasized that East Germany is glorified and west Germany does not meet the expectations of the people. The innovations that migration has created in the lives of East Germans and the longing for homeland are explained in an ironic way from a personal point of view. In the work, the period before unification is reflected as "standing time" in East Germany.

**Keywords:** Literature, Alienation, Homeland, Migration.

#### EINLEITUNG

In dem Buch "Die verkauften Pflastersteine, welches im Jahre 1990 zum ersten Mal erschienen ist, geht es um die Ost-West-Aufteilung Deutschlands und dessen Auswirkungen auf die Menschen und deren Leben.

Das Foto auf dem Cover verschafft uns gleich am Anfang den Eindruck eines Mannes, der in Armut lebt. Die Eimer, die er in den Händen festhält, beinhalten sein, Hab und Gut, die er nicht loslassen möchte, mit denen er seine Vergangenheit, sein Leben und seine Zukunft verbindet.

Die Armut oder nur das Geringste, was ein Mensch zum Leben braucht, ist an seiner ganzen Person festgeklebt. Angst vor dem Leben ist in der Körperhaltung zu sehen. Die Straße, auf der er steht, lässt nur eine Richtung einschlagen. Im Buch gibt es viele Stellen, die uns vor Augen führen, welches Elend die Menschen in der DDR durchleben mussten. Die

Menschen konnten bzw. durften nicht öffentliche Kritik an dem Regime ausüben. Es gab viele Demonstrationen, die zeigen sollten, dass Menschen nicht zufrieden sind und nach Veränderung verlangen. Doch dies stößt beim Regime auf taube Ohren. Im Buch wird die Zeit der DDR als "stehengebliebene Zeit" beschrieben. Im Buch wird zudem eine Hausaufgabe eines Schülers dargestellt. Er soll die Gründe der Notwendigkeit eines immer stärker werdenden sozialistischen Staates schreiben. Hier sieht man, dass dem Volk der Sozialismus aufgedrängt wird. Sie machen dies gezielt in Schulen, denn die Kleinen werden später die Großen. Zudem wird innerhalb des Buches das Wort "Stasi, Stalinismus" häufig erwähnt. Der Grund liegt darin, dass Josef Stalin zwischen 1927 und 1953 Russland unter seiner Obhut hatte. Merkmale seiner Herrschaft sind; Diktatur, Zwangskollektivierung, Industrialisierung, rücksichtslose Aussortierung von Gegnern, Zwangskollektivierung, skrupellose Ermordung, Kommunismus, Marxismus. Während seiner Herrschaft soll Stalin für den Tod von 15 bis 35 Millionen Menschen verantwortlich sein. Deshalb wird in dem Buch eine Beziehung zwischen der DDR und Stalin aufgebaut. Der Aufenthalt im Osten wird als "Zwangsgesellschaft" dargestellt. Im Volk gab es immer einen Satz zu hören: "Das Land, dessen Züge nicht mehr pünktlich fahren, ist verloren. Hier sieht man, dass das Volk sich über die Situationen im Land beklagt und auch ein Zeichen gibt, dass dies so nicht auf Dauer klappen wird. Das Volk spricht "Der Staatsmacht krank", dies ist auch ein Anzeichen auf die Antipathie des Volkes gegenüber dem Staat. "Das Schlimmste an diesem Land: Neben Verfall und Zerstörung und offizieller Verlogenheit, eben auch der Niedergang der Umgangsformen, die unter und herrschende Unfreundlichkeit. "Das Volk spricht von einem Verfall seines Lebens und seiner Persönlichkeit. Sie beschwerten sich vor allem über die politischen und wirtschaftlichen Lage des Regimes und über die moralische Fehlentwicklung der Bevölkerung. "Bestimmt habe ich längst den DDR-Blick." Die Richtlinien und Wertmaßstäbe der DDR wachsen in die Blicke der Bevölkerung hinein. Das Volk leidet seit Jahren unter dem Regime und mittlerweile machen sich unter der Bevölkerung Depressionen breit. "Tausenden Blut am Bahnhof." Es wurden die Menschen, die gegen das Regime protestierten, kaltblütig umgebracht. Das Volk versucht, sich mit Leitsprüchen weiterzuhelfen, wie z. B. "Der Staat, der seinen Bürgern kein Demonstrationsrecht zubilligt, ist der Urheber von unerlaubter Demonstration." Das Regime duldet keine Äußerung der eigenen Meinung. Die, die sich nicht daran halten, müssen mit ihrem Leben zahlen. Es wurden viele Menschen zudem auch hinter Gittern gesteckt. Ein Mann aus dem Buch schildert als Ex-Inhaftierte die Situation dort. "Kleinterror, stundenlanges Ander-Wand-Stehen in Fliegerstellung und Knüppelkapaden. Sie wurden unter unmenschlichen Bedingungen gehalten. Es fanden auch Wahlen innerhalb der Diktatur statt, wenn man diese Wahlen jedoch Wahlen nennen kann. Die Menschen sagten nach der Wahl: "*Die Stimme abgegeben, mich selbst mundtot gemacht.*" Sie gaben ihre Stimmen unter Druck und aufdrängend ab, sodass sie mit dem Schluss sich selbst in den Arm gebissen haben. Es herrschte eine Einsamkeit der Masse. Manchmal wurde die Grenze eröffnet, sodass sie vom Osten nach Westen gehen durften. "Heuschreckenartig über dieses wohlgeordnete Land herfallen müssen!" Es herrscht eine Eifersucht gegenüber dem Westen, da es ihnen besser geht, viel, viel besser, als im Osten. Ihr Verhalten, wird sogar von ihnen selbst, als asozial betrachtet. Im Osten sind die Menschen zwangsweise fixiert auf eine gar nicht erst existierende Gegenwart und deren falschen Zukunftsversprechungen. Die Menschen schlossen sich zusammen und schrien: "*Wir sind das Volk.*" Hier sieht man, dass das Volk dem Regime klarmachen will, dass sie das Volk sind und ihre Rechten haben wollen. Sie wollen auch, dass das Regime sie als Volk behandelt und anerkennt. Rosenlöcher betrachtet sich selbst als junger Autor; seine Begründung hierfür ist, dass die Machtlosigkeit jung hält.

### **Die verkauften Pflastersteine**

"*Ach wäre ich ein Pflasterstein, ich könnte längst im Westen sein.*" Das Volk würde alles tun, um im Westen zu leben, denn sie haben das Regime und die Unterdrückung im Osten satt. Sie wollen, dass Deutschland wieder vereint wird. Am besten sogar eine Nation für andere wird, also eine Nation, welches andere auch schützt und unter Obhut hält. Am

19.12.1989 sagte der Bundeskanzler: *“Ich werde euch nicht im Stich lassen.”* Von diesem Tag an hörte die DDR auf, zu existieren. Es kamen zur Kaufhalle einige Sachen vom Westen, wie z. B. Kekse und Bierbüchsen. Es fehlte ihnen noch das Telefon, denn im Osten telefonieren die Menschen immer miteinander. Das Volk schrei: *“Freiheit statt Sozialismus.”* Sogar ihr Geld sollte mit dem des Westens gleichgestellt werden 1:1. Sie träumten von der Zeit, in der sie an die DDR zurückdenken werden und sich fragen werden, wie sie es aushielten. Sie glaubten fest daran, es ihnen auch bessergehen wird. Die Menschen im Osten gingen 40 Jahre lang wählen, ohne die geringste Auswahl zu haben. Ein Hausmeister, der mittlerweile 70 Jahre ist, sagt, dass er zum ersten Mal in seinem Leben richtig wählen ging. Am 3. Oktober 1990 kam es dann schließlich zur Wiedervereinigung Deutschlands.

Dieses Tagebuch vermittelt das nötige Wissen über die deutsche Geschichte. Dieser Tagebucheintrag wurde in der auktorialen Erzählperspektive geschrieben, dadurch wurden die Handlungen und die ganze Geschichte realitätsnahe beschrieben.

**VORBEMERKUNG** (2005) *“... dass ich im Sommer 1989 nun aber auch nach dem Westen wollte, um hier nicht als letzter das Licht ausmachen zu müssen. Doch weil ich mir sicher war, dass mir da drüben sowieso nichts mehr einfallen würde, wollte ich mir wenigstens noch ein paar Notizen machen.”*

Hier zeigt der Autor die ersten Gegenüberstellungen zwischen Osten und Westen. *“Aber auch... nicht als letzter das Licht ausmachen ...”* hier sehen wir, dass alle nach der Vereinigung wie wild rüber gewandert sind und er jetzt auch möchte. Er wollte den Westen, den berühmten Westen auch sehen und nicht der Letzte sein, der dieses vielversprechende Land sieht. Im zweiten Satz weiß er genau, dass er sich in ein Abenteuer begeben wird und er keine Zeit hat, um sich Gedanken über das Geschriebene zu machen. Er zeigt hier, dass der Westen ein Land ist, in dem Menschen *“neuerliche Verdummungspotential”* ausgesetzt sind und gegenüber dem Osten nicht so viel geistig produzieren können. Dies kann vielleicht davon abhängen, dass der Westen sich entwickelt und offen zur Außenwelt ist und sich nach dem Krieg nicht eingekapselt hat, und nur wie eine Kohle in sich brennt. Wenn man keine Möglichkeit hat, sich zu entfalten, nach außen zu treten, kann man nur denken und diese aufs Papier niedersetzen. Dies ist vielleicht die einzige Freiheit, die man in diesem Zustand besitzt.

*“...weil sicherlich bald alle Welt in Sachen Vergangenheitsbewältigung in Sack und Asche einhergehen würde.”*

Mit diesem Satz möchte der Autor zeigen, dass die ganze Welt wusste, was im Osten für einen Zustand herrschte, aber jeder war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Und jetzt nach dem Mauerfall möchte jeder alles, was bewusst falsch gemacht wurde, verbrennen oder in den Sack stecken und ab in den Müll. Somit dachte man so, könnten diese schlechten Erinnerungen vergessen werden. Dabei denkt man nicht an den Menschen, der dies erlebte und darunter litt.

Der Autor gibt auch zum Bedenken, dass der Westen ein Geschenk für den Osten ist. Hierbei kann man sich die Frage stellen Warum? Wie und Was kann hier als Geschenk bezeichnet werden; die endlose Freiheit, tun und lassen, was man möchte, was bis jetzt tabu war, ohne Angst zu leben. Welches ist das Geschenk des Westens? Und was ist dann der Osten für den Westen? Eine Last oder gar eine Plage, mit der man nicht zu Recht kommt? Wer kann denn die Antwort auf diese Fragen geben?

*“... Vielleicht schreibe ich wieder einmal ein Untergangstagebuch.”*

Der Autor hat hier einen heimlichen Vergleich aufgestellt, der besagt, dass der Untergang vor der Tür steht und dass vielleicht für beide Seiten die Wiedervereinigung schön ist, aber auch Probleme aufstellt, denn beide Seiten noch nicht gewachsen sind. Rosenlöcher denkt, wenn es so weitergeht, kommt auch ein Untergangstagebuch ans Tageslicht, welches wieder er schreiben wird.

## TEIL I

### 8.9.1989 Eintrag

*“Reden die halbe Nacht über Infantilität und Unterwürfigkeit der hier Aufgewachsenen. Selbst Wolfgang, er ist nun schon fünf Jahre hier weg, wäre dergleichen fortwährend anzumerken. Zerknirschungsgesichter. Blatternarbige Häuser. Uringeruch und Bahnpolizei.”*

Gleich am Anfang des ersten Teils, der mit 8.9.1989 datiert ist, ein heimlicher Vergleich zwischen Ost und West zu sehen. Diese Begriffe, die dem Vergleich entsprechend sind, zeigen sich in den sozialistischen Staaten, sowie im bekannten Deutschlands während der Hitlerzeit. Man sieht an diesem Zitat, wie schwer es im Osten für die Menschen ist, aber daneben ist auch zu sehen, dass es eine Gewohnheit ist, die die Menschen im Osten einfach über die Leber laufen lassen. Nicht nur der Mensch wird hier verglichen, sondern auch die Umgebung, das Aussehen des Wohnviertels, in dem man sich bewegt. Somit kann eigentlich ein Vergleich zwischen dem Aussehen der Umgebung und der psychologischen Umgebung der Menschen gemacht werden. Man sieht leider eine deckungsgleiche Darstellung der beiden Umgebungen, obwohl beide Umgebungen keinen Vergleich erlauben.

*“Natürlich werde ich kontrolliert, belege den Polizisten: Seit zwanzig Jahren kontrolliere man mich, aber nun nicht mehr lange. Freilich hat es auch sein Tröstliches, dass ich besonders von diesen armseligen Bahnhofsmützen mit Vorliebe kontrolliert werde: Völlig verbürgerlicht kann ich noch nicht aussehen. Nach stundenlangem Laufen endlich wieder Gefühl der Leichtigkeit: Die Kirnitzsch im Grund, ein Wasser von rätselhafter Sauberkeit, manchmal schimmert sie türkisfarben durch die Bäume zum Hanweg herauf.”*

Hier erläutert der Autor selbst, inwiefern dieser Zwang des Ostens noch besteht und wie es von den Dortigen aufgenommen und in der Psyche des Menschen verarbeitet wird. Hier kann die gegenseitige Unterwürfigkeit beobachtet werden: der Bürger, der nichts anders kann, der *“armseligen Bahnhofsmützen”* der einem höheren Rat unterwürfig ist, aber sich gegenüber dem Bürger höher einschätzt. Hier ist wieder die Darstellung des nicht sozialen Verhaltens des Staates zu sehen, der eine ungerechte Haltung darstellt, und somit die Bürger unter Kontrolle halten möchte. Wer hat hier im Osten die Angst, der Staat oder der Bürge? Dies ist die Frage, die keiner beantworten möchte und Angst hat diese auch zu beantworten. Deshalb akzeptiert man eben alles. Der Autor sieht alles als *“verschmutzt”* und als *“dreckig”* an, nur das Wasser ist drüben im Osten unantastbar. Dies kann der Staat nicht unter Kontrolle halten. Das Wasser ist noch rein und sauber in seiner natürlichen Art und Weise und unterwirft sich niemandem. Vielleicht sollte auch alles so wie das Wasser rein, klar sein.

*“Freilich bekommt meine Frau hernach eine Art hysterischen Anfall. ‘Dieses Land, dieses Land.’ ”*

Nicht alle nehmen diesen Zwang so einfach auf. Es gibt auch manche, die dieser Unterwürfigkeit nicht dienen wollen. Man hat die Nase voll, aber wohin? Somit kam die Wiedervereinigung eigentlich wie bestellt für den Osten oder wie es der Autor sagt; als ein Geschenk.

*“Sondern um eben einen Fuß in den Westen zu setzen. Freilich hinsichtlich dieser Entscheidung auch schlechtes Gewissen: Ist ja doch eine Flucht aus der schlichten Lebenspraxis, da im Westen vieles viel geschmierter geht, die Entfremdung des zu Hause hockenden Künstlers daher gewiss größer ist. Hier brauche ich nur in die sogenannte Kaufhalle (eigentlich ein ehrlicher Name) zu gehen, um einigermaßen Bescheid zu wissen. Hinzu käme dieses Im-Stich-Lassen der anderen.”*

Hier wird die Flucht aus der gewohnten Welt mit der Angst verbunden und der Westen mit seinen negativen Seiten, mit seiner Nacktheit auf den Tisch gelegt. All diese negativen Seiten, die im Osten unbekannt oder nicht vorhanden sind, sind in einer kritisch-interkulturellen Perspektive aufgestellt. Die Angst spielt dabei eine große Rolle, die hier auch in jedem Wort und Satz seine Anzeichen hat. *“Entfernung, Im-Stich-Lassen.”* Dabei wird die Angst in zwei Gruppen aufgeteilt, und die Frage gestellt, wo die Angst größer für den Menschen des Ostens ist. In der Zwangswelt des Ostens oder die Angst, die in der Freiheit des Westens liegt?

*“Das immergleiche Gejammer über Unfreundlichkeit und Verfall machtutopie- also kunstunfähig.”*

Der Autor stellt hier den Ost-Menschen als freundlich, im Sinne der Widerspiegelung des *“unfreundlichen”* Landes. Diese Unfreundlichkeit, die sich durch die Unzufriedenheit des Landes zeigt, steigt jetzt aus dem Körper empor und wird zu einem Gejammer oder zu einem Hilferuf der Ostbürger. Dabei ist auch erstaunend zu sehen, dass sich diese Unfreundlichkeit und der Verfall des Menschen in sich zu einer kunstunfähigen Art widerspiegeln. Hier zeigt der Autor eigentlich seine innerliche Verknüpfung mit diesen zwei Begriffen, diese sind nicht nur deren Angelegenheiten, sondern auch seine Angelegenheiten.

Der mit **11.9.** datierte Tagebucheintrag zeigt uns genau nach dieser oben genannten Unzufriedenheit, die Menschen im Osten versuchten, mit allem, was ihnen in die Quere kam, diese Unzufriedenheit zu beseitigen. Alkohol war der erste Retter, der den Hilferuf hörte und auch vorbeieilte; aber mit der Zeit war auch dies nicht mehr ausreichend. Man suchte was anders und da kam man zu dem Gedanken, dass Arbeit eine in dieser Unzufriedenheit helfen könnte, man ist mit etwas anderem beschäftigt, hat keine Zeit über sich und das Leben zu denken. Kann man dann hier einen kleinen Eingriff machen und die Frage stellen, dass die Sage die europäischen Länder sowie die damaligen sozialistischen Länder alle pünktlich, fleißig und arbeitseifrig sind. Der Grund des Fleißes ist die Unzufriedenheit und die Beseitigung dieser mit der Arbeit. Dies ist eine Frage, die wir den Psychologen überlassen sollten. Als, das, was bis jetzt geschrieben ist, kann so zusammengefasst werden: *“ ‘ich-will-hier-raus’ ”*

Im Tagebucheintrag unter **12.9.** ist *“Allein ist die Macht ungestört. Nur, wenn keiner mehr da ist, kann sie wirklich grenzenlos sein.”* Dieser Satz schildert die politische Macht im Osten als ein Gegensatz zum Westen. Der Osten war sich allein überlassen, von niemandem gestört oder gar gesteuert worden. Wobei der Westen sich dem Rest der Welt zeigen musste, wie gut und brav sie jetzt sind (in Bezug auf II. Weltkrieg).

*“Übertrittinterviews: “Warum haben Sie die DDR verlassen?” “Die Freiheit is ja immer de Hauptsache.” Sprachlosigkeit. Oft wird, genauso wie zu Hause, sofort das Erwartete geliefert. Derselbe Mann wäre zu Hause vor einem Mikrofon gewiss unverzüglich ins Funktionärische verfallen.”*

Hier ist wieder der Vergleich zwischen Ost und West klar dargestellt. Interviews, die zum Übertritt oder das Verlassen des Landes gehörten. Der Westen machte diese Interviews mit Genuss, und genoss dabei jedes negative Wort über den Osten. Im letzten Satz wird sofort das Gegenteil des Interviews dargestellt. Auf beiden Seiten ist eine erwartete Antwort auf die Frage, und deshalb diese Interviews, die das Tiefste im Tiefen schmücken.

**13.9.**, mit dieser Datierung im Tagebuch sieht man, dass der Autor über beide Länder und deren politische Auffassung skeptisch ist. Da er im Osten den Sozialismus am ganzen Leibe in verschiedenen Versionen erleben dürfte und *“...ein demokratischer Sozialismus scheint mir nur noch ein schwacher Damm.”* Der Sozialstaat, so wie sich Deutschland nach allem nennen musste oder sollte, ist für ihn doch nicht das, was er erwartet hatte. Man kann aus diesem Satz die Hoffnungslosigkeit heraus sehen, den alles was mit *“Sozialismus”*

bezeichnet wird, ist ihm in verschieden Arten schon auf den Tisch serviert worden. Seine Schwankungen des Seins oder Nicht-Seins ist hautnah zu spüren. *“Andererseits ist der jetzige Kapitalismus eben auch ein Übel, und ein demokratischer Sozialismus wäre vielleicht doch eine Alternative.“*

15.9 datierte Tagebucheintrag zeigt, ein Deutschland, welches nach dem II. Weltkrieg und in der Entwicklung zurückgeblieben ist. Dies ist aus den Sätzen von Thomas Rosenlöcher fest bekräftigt zu entnehmen. *“In einem dieser unglaublich verschmutzten, wie Nachkrieg anmutenden Waggons der sogenannten S-Bahn.“*

*“Die Riesenbiere des DDR-Bürgers. Sie sind der eigentliche Generalsekretär des kleinen Mannes. Natürlich trinke auch ich eins. Mit Schwere angefüllt, gewinnt der Leibesballon kurzzeitig eine Art Zufriedenheit, lastet fester auf seinem ostdeutschen Trauerstuhl“* Der Autor zeigt immer wieder das Trinken als eine Flucht aus der Realität, die keinem eine Freude bereitet. Die Flucht aus der Unzufriedenheit wird mit einem *“Riesenbier“* wie mit einem Zauberstab zu einer Zufriedenheit verzaubert, was vorübergehend ist.

Hier könnte man eine Parallele mit Grimms Märchen Aschenputtel hervorheben, da auch in diesem Märchen alles für eine kurze Zeit verzaubert wurde. All diese vorübergehenden Erscheinungsbilder der Zufriedenheit versetzt den Autor immer wieder auch im Trans-Zustand des Alkohols in die Realität zurück. Da die Umgebung, die den Menschen formt, immer gleich ist und keine Veränderung darstellt; kommt der Autor schnell zur Unzufriedenheit der innerlichen Welt zurück. Da er ... *“an armseligen Bahnhöfen, mit Reklamen von kurz nach dem Krieg, schmutzigen Durchgängen, an leeren Fenstern, verkrebsten Häusern. Armuteil“* vorbeileben muss.

Diese Aufzählung der Umgebung zeigt nicht nur den Osten und den Zustand der Gegend, sondern auch den Zustand des Ostmenschen und dessen Psyche. Gleich auf die nacheinander Reihung kommt der kulturelle Vergleich von Osten und West. *“Ob es mir gelingen wird, noch einmal hinzusehen? Den muffigen Landesgeschmack zu schmecken, ehe ich ins Schicki-Micki-Land abfahre?“* Der Westen wird als das Schicki-Micki-Land bezeichnet, welches aus *“Schickeria“* dem Italienischen und Französischen als Schick, Eleganz, sowie aus den Jüd.-dt. *“schicker“* als trinken, sich betrinken einer Definition zugrunde liegt. Ist natürlich eine ursprünglich spöttische Bezeichnung für das Szenepublikum, dessen Party-Eskapaden durch den Boulevardjournalismus der breiten Öffentlichkeit zugetragen werden. (Definition aus Wiki). Hier wird die Angst des Fremden beim Autor noch einmal deutlich. Die Angst, die sich diese Schicki-Micki-Szene zu verfangen und nicht mehr loszukommen und seine Vergangen zu vergessen, die in ihm eine Verankerung hat und sich in eine Leere zu stürzten; somit hat auch der Westen durch diesen Zweifelsausbruch für ihn keine Bedeutung, und kann ihm die Zufriedenheit, die ohne Zwang entsteht, nicht geben. Thomas Rosenlöcher zeigt hiermit auch die Darstellung, dass der Ostdeutsche nicht weiß, was Zufriedenheit ist und wie man diese erwirbt. Den was man nicht gelernt hat, kann man auch nicht erkennen oder war reflektieren.

*“Gestern kurzer überraschender Besuch von Dieckmanns. Gespräch über die stehengebliebene Zeit. Auch das Leben scheint hier zu verharren. Zu verharren im Verfall. Vielleicht fliehen die Leute, eigentlich Industriegesellschaftsmenschen, die bei sonstiger scheinbarer Geborgenheit eben auch den raschen Wechsel brauchen, ebenso vor offen zu spüren langsam vor sich , unsäglich stinkenden Auto namens Trabant, den überall gleichen Städten, die wo sie sich auch immer befinden, stets Wilhelm-Pieck-Stadt, Gruben oder Eisenhüttenstadt heißen.“*

Alles hat eigentlich der Autor mit dem 17.9 datierten Eintrag deutlich gegeben, dass immer wieder eine Flucht vor der Realität vorhanden ist, die der Mensch nicht akzeptieren kann oder nicht möchte. Der Störenfried ist alles, was man nicht mag. Hier ist der Vergleich zweier Menschentypen, die ihre eigene Realität verleugnen.

**19.9** datierte Eintragung zeigt die Verleugnung deutlicher an.

*“ ‘Begründe die Notwendigkeit eines immer stärkeren sozialistischen Staates’ –Moritz macht Schularbeiten. Schreibt seine Lügen rasch hin, ‘nur eh m a’, aber so fängt es an und so geht es weiter, und dann bist du vierzig und hast es schon zur Hälfte verpasst, einmal in deinem Leben geradegestanden zu haben.”*

Hier wird radikal ins Auge gestochen, wie alles eigentlich einfach aussieht, aber doch nicht so ist. Die Traurigkeit, die hinter diesem ganzen Geschriebenen steht, ist offen zu spüren. Das Leben vergeht und man es nicht aufhalten oder diese so vergehen lassen, wie man es möchte, damit man später keine Gewissensbisse hat. Hier ist das Vergehen des Lebens voll mit Gewissensbissen vollgestopft.

**22.9/** *“Alles auf das System oder die Funktionäre zu schieben, entlässt den einzelnen, mich, aus der Schuld, der sich keiner entziehen kann, und schon gar nicht durch das Davonlaufen nach drüben.”*

Hier wird die Kritik, somit auch die Selbstkritik des Autors sichtbar. Er beschuldigt sich und die Anderen an der Unzufriedenheit oder gar an dem Zwang, der der Gesellschaft in kleiner Dosis verabreicht wurde, damit die Gewöhnung daran weh tut. Er gibt auch hier nochmals zu bedenken, dass all diese Schmerzen, Zwang und die Unzufriedenheit eingefleischt ist, und von dieser kann der Mensch auch nicht entlaufen, wie schön auch das Traumland eine Verlockung darstellt. Thomas Rosenlöcher stellt dar, dass man vor dem Trauma und den Problemen, die ganz tief verankert sind, nicht entlaufen kann, diese verfolgen dich, wie der Schatten, der immer hinter dem Menschen herläuft. Falls man sich von seinem eigenen Schatten trennt, dann ist der Mensch nicht mehr vorhanden.

Im weiterlaufenden Eintrag ist die gnadenlose Kritik des Autors an dem Osten und sich selbst vorhanden, in dem er sich selbst einbildet, dass das Böse nicht böse ist, sondern eigentlich gut ist. Diese Einbildung lässt ihn auch beschämen, in diese er versinkt.

*“... Ich selbst hatte mich im Traum aufgefordert, nach Leipzig zu fahren und an einer der dortigen Demonstrationen teilzunehmen. Tatsächlich Angstschweiß.”* *“Höre den Satz: ‘Das Land, dessen Züge nicht mehr pünktlich fahren, ist verloren.’ ”*

Hier spricht der Autor mit sich selbst und hört jetzt dem ICH zu, den er jahrelang versucht hat, zu unterdrücken und diesem zu entfliehen. Dieses ICH erwacht jetzt wird dominant und sagt die nackte Wahrheit ins Gesicht desjenigen. Nachts ist der Mensch mit sich allein und denkt an den Tag nach oder an die Probleme, die ihn ersticken. Dabei schläft er ein und im Unterbewusstsein kommt das, was eigentlich ist. Das, was man möchte oder was eigentlich sein sollte, zum Vorschein. Dies Heraufkommen aus dem tiefen Keller (Unterbewusstsein) des Menschen jagt einem, der immer diese Unannehmlichkeit unterdrückte, natürlich als Angst ein.

Auch kann man hier sagen, dass ein Vergleich von Ost und West vorhanden ist, welcher zeigt, dass im Osten nicht alles nach dem Schnürchen läuft, aber im Westen es der Fall sei. Deshalb ist dieses Davonlaufen im Gange.

**23.9** datierter Eintrag

*“Die jetzt oft gehörte Behauptung, daß dieser Staat krank mache, kann ich an mir selbst beobachten. Eine Art durch den Schlaf gehender Zahnschmerz. Birgit nach einem Besuch im Kaufhaus: Sie macht die Verkäuferinnen vor, Figuren aus dem Totenreich, starren Gesichts, fast wortlos einen Pullover haltend und wieder weglegend und das “hä-hä-nä-Gespräch” durch ein endgültiges Kopfschütteln mit gleichzeitigem Sich-Abwenden abbrechend. Das Schlimmste an diesem Land: Neben Verfall und Zerstörung*

*und offizieller Verlogenheit, eben auch der Niedergang der Umgangsformen, die unter uns herrschende Unfreundlichkeit, die längst in den Gesichtern festgeschriebene Verdrossenheit.“*

Dies zeigt dem Rezipienten, wie der Autor quasi die Nase voll hat und alles, was ihn bedrängt, aus dem tiefsten seines Körpers heraus speit. Man braucht nicht viele Worte zu sagen, wenn man den Eintrag durchliest. Die Gesellschaft, deren Unzufriedenheit zeichnet sich in allem aus. Eine Person widerspiegelt die Andere, man sieht sich in der gegenüberstehenden Person und dies ist als eine Angst zu sehen, wie man eigentlich aussieht.

Dabei wird das schlimmste, *“der Niedergang der Umgangsformen, die unter uns herrschende Unfreundlichkeit, die längst in den Gesichtern festgeschriebene Verdrossenheit.“* Noch mit einer stärkeren Hervorhebung angeschrieben. Das, was bis jetzt aufgereiht wurde, über das Land, die Gesellschaft könnte noch akzeptiert werden, aber der Niedergang, die Unfreundlichkeit und die Verdrossenheit, dies ist nicht mehr ertragbar. Thomas Rosenlöcher zeigt hier den kulturellen Wandel, der sich mit der Zeit sich aufgelistet hat und nun den Menschen in eine Bahn der Unzufriedenheit und einem Zwang unterworfen hat. So wie der Autor in diesem Satz dies zu Wort kommen lässt, war es früher im Osten Deutschland noch feiner, die Gesellschaft zufriedener mit allem um sich herum. Aber jetzt ist dies nicht der Fall und der Mensch möchte ein zufriedenes Leben, eine glückliche Atmosphäre, welches auch die Gesellschaft, in der man lebt reflektiert. Damit stellt der Autor den Westen des Landes als die heimliche Geliebte dar, die einem all diese verlorenen Elemente des Lebens, die sowie den Geist und den Körper des Menschen aufleben lässt. Somit sieht er das Davonlaufen, sich in die Arme der Geliebten, denn wie lange kann der Mensch noch leben und wie lange hat er noch Zeit auf dieser Welt?

Der mit dem 27.9. datierten Eintrag spricht einen Zustand der Verzweiflung an, man weiß die Lösung der Verzweiflung, kann aber dies nicht aktivieren, da es verboten ist, somit kann man dem nicht näher treten. Sich die Seele freizusprechen, ist verboten, aber das Schreiben, was ja verheimlicht werden kann und wo man ohne Angst alles sagen kann, erleichtert den Menschen aus diesem Problem, wenn auch nur vorübergehend, abzuspringen. Das Schreiben wird hier als das Sprechen mit sich selbst und der Gegenüberstehende angesehen, dieser, was als Phantom angesehen werden kann, darf nichts sagen, nur zuhören. Dies ist eine Selbsttherapie, die der Ostdeutsche einführt, um aus seiner Depression hinwegzukommen.

*“Dauerbesuch. Zuletzt Czechowski, der die Woche über meist in der Psychotherapie bleiben muss: Depressionen. Auch für ihn formuliere ich einen kleinen Brief an seine Exzellenz, den Vors. d. Staatsrates, Forum verbot. Komme mir dabei sehr kühn vor. Verfalle sofort in einen leichten Funkaktionärston. Entkomme ihm erst einigermaßen, da ich begreife, daß ich den Brief gar nicht an ihn, sondern an mich schreibe, nämlich aus Gründen der Selbstachtung. Rakowski, höre ich im Radio, fürchtet, die Perestroika müsse noch durch Blut und Tränen gehen. Heute Nacht Wassereinbruch durchs Dach. Wir müssen im Schlafzimmer wischen. Heulende Nacht. Mörderisches Trommeln und Klopfen von oben.“*

## **6.10**

*“Jeder, auch die sonst ganz Vorsichtigen, plötzlich für Reformen. Einige allerdings Angst*

*vor dem, wie sie sagen, Mob. Gefühl: Nun gibt es kein Zurück mehr. Das Land ein anderes. Konzeptionslosigkeit wird beklagt.“ “ ...müsse denn erst ein Stein durchs Fenster geflogen kommen? Es flösse doch schon Blut in den Straßen!”*

Unter diesem Datum ist ein Eintrag, der die Klage der ostdeutschen Gesellschaft anspricht. Man kann richtig das Groß werden des Einzelnen verfolgen und man spürt, wie

stark sie gegen den Zwang kämpfen. Der Preis, den sie dafür zahlen müssen, ist hoch. Alles ist in den Gang gesetzt worden; ein Zurück gibt es nicht.

Im Weiteren ist ein weiterführender längerer Eintrag, der den politischen Zustand der damaligen Lage aufstellt, wobei die Gegner als *“die Bösen”* angesehen werden. Der Preis, den man dafür zahlen muss, weil man aus diesem Zwang des ostdeutschen Milieus raus möchte ist, dass *“... Jugendliche gejagt, geschlagen.”* werden.

*“Sehe, aber alles scheint merkwürdig fern, vielleicht eben nur ein Traum. Weit vor wage ich mich nie, vermag aber auch einfach nicht fortzugehen. Angst und Zorn halten sich korrekt die Waage.”*

Des Weiteren kann festgestellt werden, dass der Autor alles was er zu diesem Moment sieht, als ein Traum sehen möchte. Solche Handlungen der Gewalt in seinem Land nicht herrschen sollten. Trotz all den negativen Eindrücken sind Krümmel der Liebe zu seinem Land vorhanden.

Ein Dialog der zwischen den Soldaten und den *“Zuschauern”* zeigt die Liebe oder besser die Liebe, die zur Gewohnheit geworden ist und somit die Bindung zum Land ganz deutlich. *“Soldaten: ‘Stellt doch einen Ausreisantrag.’ Antwort: ‘Wir wollen aber hierbleiben.’ Ich, leider lächerlich emotional: ‘Ihr wollt wohl mit euch selbst alleine sein.’ Außerdem ist noch eine sanfte Darstellung (das Land gehört uns) herauszuhören. Die Gegenüberstellung der Polizei mit der Gesellschaft führt zu gegenseitigen Angst + Zorn / Aggression + Beleidigung= Gewaltzuständen. Die politische Lage ist von allem Bürgern bekannt und auch zu beobachten, aber niemand kann dagegen Einspruch erheben, da der Akt der Widerspiegelung verängstigend ist. “Die einzige Chance aber ist Friedfertigkeit. Mit bloßen Händen sind den MGs und Panzern keine Reformen beizubringen, zumal sich das System Änderungen früher oder später ohnehin beibringen muss: Ein Auto kann auch nicht auf die Dauer ohne Benzin fahren, nicht wahr?” Die Lösung, die jeder kennt und die einzigartig ist, wird im Chor empor geschrien.*

**7.10** der Eintrag zeigt die Kindheitserlebnisse des Autors, dass er solchen Gewalthandlungen als Zeuge im Traum diente, wie der Vater in so einer Lage eingeklemmt war. Hier könnte man einen kleinen Einschub sich erlauben: Aus der Sicht eines Kindes ist der Vater die Kraft der Familie. Die Vater-Rolle hat sich natürlich mit der Zeit geändert, damals war der Vater Dominanz, dem die ganze Familie untertänig dienen und gehorchen musste. Als bestes Model dieser Dominanz und der Angst könnte Franz Kafka mit seinem *“Brief an den Vater”* dienen. Trotz der psychischen Gewalt des Vaters gibt Kafka nicht auf und versucht dem Vater näherzutreten, er möchte mit dem Vater ein Ganzes sein und durch ihn einiges lernen. Jetzt zu Rosenlöcher, er möchte den Vater nicht verlieren, der einen Stand im Leben für ihn bedeutet. *“Damals war ich sechs Jahre. So hatten wir auch in den letzten zehn, zwanzig Jahren immer mehr Respekt, als ihn das doch eigentlich auch sanfte Zwangssystem eigentlich erforderte.”* Aus all den Aspekten kann hier die sanfte Lehre des Respekts des damaligen Regimes gegenüber durch Kindesaugen festgestellt werden.

**8.10** datierten Eintrag sehen wir, wie der Mensch aus sich heraus in die Realität überschreitet und sich seines selbstbewusst ist. Hier ist ein Selbst bedauern des Zustandes, wäre er doch drüben im Westen mit denjenigen, mit denen er unterwegs war, würde er Jetzt den gegenwärtigen Zustand und die davon erzeugten Depression nicht sehen.

Weiterhin kann man in dem Eintrag beobachten, wie der alltägliche Ablauf des Ostdeutschen zu der gegenwärtigen Zeit war. Eine monotone Lebensweise *“eingekesselt 1* durch den Zwang, der in eine starke Depression sich umwandelt. Die Menschen, die in der gleichen Frequenz sind, sprechen miteinander, dies aber auch nur höchstens zu zweit. Das Glück des Ostdeutschen zeigt sich in diesem Satz, den der Autor niedergeschrieben hat. *“Abends kommt Birgit nicht von der Arbeit, dann aber glücklich: Ist drei Stunden friedlich*

*mitgelaufen.*” Eine Demonstration, die friedlich abläuft, ist erstaunend, da das eine negative und das andere eine positive Bedeutung anzeigen, aber es gibt auch wie der Autor es erläutert *“Einkesselungen”* Menschen werden abgeführt, und wenn man nach diesen Menschen fragt, werden Lügen erzählt, die ja jeder kennt. Im Weiteren gibt der unten folgenden Eintrag dem Rezipienten sich sein eigenes Leben und die Umstände, in denen er lebt, zu bewerten und einen Wertmaß seines Zustandes zu erstellen.

*“Im Radio bittet Christa Wolf zu überlegen, wem diese Demonstrationen nützen soll, da dergleichen die Führung nur verhärten würde. Aber: Nur mit Petitionen ist auch nicht zu bewegen. Ihre Sorge ist berechtigt, aber sie weiß vielleicht nicht, daß dieses Volk gerade eben jetzt sich einmal andeutungsweise als Nation zu empfinden beginnt. Eine Zukunft, in die hinein wir gleich wieder von oben gelenkt werden, wäre nur die Hälfte wert.”*

Nach allen Demonstrationen und den Einkesselungen, Verhaftungen und Knüppel ist der Autor tiefer in seiner Verzweiflung und dies zeigt sich in den folgenden Aussagen: *“Noch nie war der Westen mir so fern wie jetzt.”* Hier entfernt sich das Land, wo alles besser, schöner ist. Dies zeigt, wie man sich allein und kraftlos fühlt und aus Verfall nicht emporkommen kann.

Der Eintrag mit **9.10** zeigt zwei Parteien des Ostmenschen-Profiles, die Einen, die Angst haben und unzufrieden sind. Die Anderen, die diesen Zustand als normal ansehen und es als eine Lage darstellen, die es ja in jedem Land gibt und dies nichts von Bedeutung ist, und die man nicht zu übertreiben braucht. Im Weiteren ist noch zu lesen, dass es im Land ein Chaos herrscht, der jeden in eine andere Handlungs- und Denkrichtung davon weht. Der politische Zustand des Landes zeigt somit die parallel laufenden Länder, die diesem Chaos eine Unterstützung geben.

*“Die., 10.10.”* Dieser Eintrag lässt einen überlegen und sich die Frage stellen, was sollte wohl nach dem Artikel eingesetzt werden? Warum hat der Autor den Rezipienten in diese Lage versetzt, dem man nicht entfliehen kann und die Frage einfach von allein erscheint. Hat sich der Autor vielleicht auch sich selbst nicht getraut, kam die Angst empor in denen er aufgewachsen ist? Fragen, die nur Thomas Rosenlöcher vielleicht beantworten kann. Im Weiteren des Eintrags ist zu sehen, wie Menschen, die abgeführt worden sind und dann wieder freigesetzt werden, kein Wort der Gewalt, den man ihnen zugefügt hat, sprechen, und somit sich in eine stärkere Hülle der Angst eingraben. Sowohl durch ihr psychisches, sowie ihr physisches Verhalten deutet auf eine starke Veränderung und diese ist die Angst zu sprechen und sich gegenüber der Gewalt zu wehren.

#### **LITERATURQUELLE:**

Rosenlöcher, T.(1990). *Die verkauften Pflastersteine*. Dresdner Tagebuch.Suhrkamp.

Allkemper, A. / Eke, N. (2014): *Literaturwissenschaft*. 4.Auflage (UTB Basics). München. Wilhelm. Fink Verlag.

#### **GENİŞLETİLMİŞ ÖZET (EXTENDED ABSTRACT)**

Dresden Günlüğü, *Satılan Kaldırım Taşları* adlı kitabında, Thomas Rosenlöcher, birleşmeden önceki Doğu ve Batı Almanya'nın koşullarını objektif, içten, dürüst, ironik bir stilde dile getirmektedir.

Thomas Rosenlöcher'in *“Satılan kaldırım Taşları”* başlıklı günlüğü tarihsel bir kaynak olarak nitelenmektedir. Eser, Doğu ve Batı Almanya'nın yeniden birleşmesi ile birlikte ortaya

çıkan sorun ve gelişmelerin, her bireyi nasıl etkilediğini göstermesi açısından önem arz etmektedir. Yazar da bu dönemde artık şiir yazmadığını ifade etmektedir.

Rosenlöcher'in günlüğü 8 Eylül 1989 gününden başlayıp, 19 Mart 1990'a dek sürmektedir. Birleşme hazırlıkları Doğu Almanya'da bu dönemde başlamıştır.

Yazar bu dönemdeki düşünce ve duygularını ifade edebilmek için, eserde pek çok çağrışım kullanıp tanık gösterir. Yazar bazı tarihi olaylara değinmemiştir. Yazar, Doğu Almanya'da yaşayan bir entellektuel olarak, kendi rolünü de eleştirmiştir.

Yazarın yaşadığı Dresden kentinde 1989 yılı oldukça sakin başlamıştır. Yine de Doğu Almanya'nın siyasal durumundan halkın memnun olmadığı nisan ayı sonunda, Adalet ve Barış hareketi, 100 sayfadan oluşan bir metinle, Doğu Almanya'nın rejimini eleştirmiştir. 23 Ağustostan itibaren ise, pek çok kişi, Avusturya, Macaristan sınırına gidip, Prag, Varşova, Budapeşte'deki elçilikler sayesinde, Batı Almanya'ya geçmeye çalışmışlardır.

Thomas Rosenlöcher, eserinde Dresden'de ve Doğu Almanya'daki yukarıda belirtilen durumları anlatarak, yurttaşların o zamanki duygu dünyalarını aktarmaya çalışmıştır.

Yazar, uzun bir müddet Batı Almanya'ya geçmekte tereddüt eder, arkadaşlarını ve dostlarını yüzüstü bırakmak istemez. Yurdu, yuvası Doğu Almanya'dır.

Rosenlöcher 13 Eylül'de Batı Almanya'ya kaçmak istediğini yazar. Doğu Almanya'da Leipzig'te gösteriler başlamıştır. Gelecek için sorumluluk taşıyacağını bildiğinden, Dresden'de kalmaya karar verir. Konsey Başkanına mektup yazıp, politik olarak aktif olmaya karar verir. (Günlük, sayfa 18)

30 Eylül 1989 da Federal Almanya Dışişleri Bakanı Hans- Dietrich- Genscher, Prag Almanya Büyükelçiliğine sığınan 5.500 Doğu Alman vatandaşının Batıya geçmesine izin verir.

9 Kasım 1989 tarihinde de Doğu Almanya'yı Batı Almanya'dan ayıran duvarlar yıkılmıştır.